

Title	Nachklang als Zeitgeschmack? : Wiederholungsfiguren in der 'Argonautenfahrt' beim 'Trojanerkrieg' Konrads von Würzburg
Sub Title	時代的趣向としての余韻? : コンラート・フォン・ヴュルツブルク『トロイア戦争』, 「アルゴ号の航海」における反復の文彩
Author	内藤, 文子(Naito, Ayako)
Publisher	慶應義塾大学独文学研究室
Publication year	2011
Jtitle	研究年報 (Keio-Germanistik Jahresschrift). No.28 (2011. 3) ,p.49- 68
JaLC DOI	
Abstract	
Notes	
Genre	Departmental Bulletin Paper
URL	<a href="https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN1006705X-20110331-0049">https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN1006705X-20110331-0049</a>

慶應義塾大学学術情報リポジトリ(KOARA)に掲載されているコンテンツの著作権は、それぞれの著作者、学会または出版社/発行者に帰属し、その権利は著作権法によって保護されています。引用にあたっては、著作権法を遵守してご利用ください。

The copyrights of content available on the Keio Associated Repository of Academic resources (KOARA) belong to the respective authors, academic societies, or publishers/issuers, and these rights are protected by the Japanese Copyright Act. When quoting the content, please follow the Japanese copyright act.

# Nachklang als Zeitgeschmack?

Wiederholungsfiguren in der ‘Argonautenfahrt’ beim ‘Trojanerkrieg’  
Konrads von Würzburg

NAITO, Ayako

## I. Einleitung

Meine bisherigen Untersuchungen bezogen sich insbesondere auf die Probleme der Erzähltechnik Konrads von Würzburg (um1230-1287). Sie stützten sich unter anderem auf die ‘Studien zur epischen Dichtung Konrads von Würzburg’ von Wolfgang Monecke.<sup>1)</sup> Wenn die Erzähltechnik bzw. Erzählkunst im Mittelalter befragt wird, geht es dabei vor allem um die Stilistik; Maßstab der Kritik ist die Rhetorik. Bei der bis jetzt nicht ausgeschöpften Arbeit Moneckes kommt besonders den Ausdrücken *wilde maere*<sup>2)</sup> und *wilde âventiure* Bedeutung zu, und es ist zu fragen, ob und wie sich in ihnen das erzähltechnische Selbstverständnis der mittelhochdeutschen Ependichter, wie undeutlich auch immer, abzeichnet. Elisabeth Lienert spricht in ihrer umfangreichen Habilitationsschrift<sup>3)</sup> zum ‘Trojanerkrieg’ Konrads, die von der Quellenverarbeitung Konrads und seinen

- 
- 1) Wolfgang Monecke: Studien zur epischen Technik Konrads von Würzburg. Das Erzählprinzip der *wildekeit*. Mit einem Geleitwort v. Ulrich Pretzel. Stuttgart 1968.
  - 2) Zur Problematik *wilde maere*, auf die Walter Johannes Schröder bereits vor Monecke hingewiesen hat und Monecke darüberhinaus als Kompositions – und Erzählprinzipien behandelt hat, habe ich in meiner Abhandlung einen Beitrag geschrieben; vgl. Ayako Naito: Einige Überlegungen zum Adjektiv *wilde* in der mittelhochdeutschen Literatur. In: Nihonbashi Gakkan Daigaku Kiyô 1 (2006), S. 65-76.
  - 3) Elisabeth Lienert: Geschichte und Erzählen. Studien zu Konrads von Würzburg ‘Trojanerkrieg’. Wiesbaden 1996 (Wissensliteratur im Mittelalter 22).

Erzählprinzipien, den Deutungsperspektiven des ‘Trojanerkriegs’ bis zu seiner Rezeption das Feld umfassend und ausführlich erschlossen hat, im Hinblick auf Konrads Kompositions- und Erzählprinzipien von ”Balance-Struktur”.<sup>4)</sup> Lienert weist darauf hin, dass, “retardierende Elemente (Reden, Dialoge, Schilderungen, Minnehandlungen) Gegengewichte zu der abrollenden Katastrophenlinie, auch als Demonstrationen von Kunstschönheit, die dem Grauen entgegengesetzt sind, [bilden].”<sup>5)</sup> Was Lienert hier “retardierende Elemente” nennt, meint rhetorisch gesehen besonders *descriptio* und *hyperbel*.<sup>6)</sup>

Nach meiner bisherigen Untersuchung ist klar geworden, dass Konrad nicht nur für die rhetorischen Figuren von *amplificatio* und *hyperbel*, sondern auch für Wiederholungsfiguren eine Vorliebe hatte.<sup>7)</sup> Sein Stil unterscheidet sich in manchen Aspekten deutlich von dem Gottfrieds, der Konrad als Vorbild galt.<sup>8)</sup> Das war auch ein Grund dafür, dass Konrad bis in die siebziger Jahre als Epigone abgewertet wurde. Lienert weist im Zusammenhang des Forschungsstands des “Trojanerkriegs” auf das “verständnislose Verdikt über das mißglückte Produkt der ‘unaufhaltsame[n] Redeseligkeit eines alternden Dichter[s]’”<sup>9)</sup> hin. Nicht zuletzt hier liegt wohl eine Motivation für Lienerts umfassende Studie zu Konrads ‘Trojanerkrieg’. Lienert klammerte aber Konrads Stil aufgrund mangelnder methodischer Grundlagen aus.<sup>10)</sup> Eine ihrer Fragestellungen bezieht sich doch auf

---

4) Lienert, a.a.O. S. 239.

5) Lienert, ebd.

6) Monecke weist im Zusammenhang seiner These des “wilden Erzählprinzips” oder “wilden Erzählstils” Konrads auf die rhetorischen Merkmale der *amplificatio* (dazu gehört die untergeordnete Kategorie *descriptio*), *hyperbel* und *Emphase* bei Konrad hin.

7) Für die rhetorische Termini und Kategorien vgl. Heinrich F. Plett: Einführung in die rhetorische Textanalyse. Hamburg 2001.

8) B. Wachinger erwähnt den großen Einfluss von Gottfried auf Konrad. Vgl. Burghart Wachinger: Zur Rezeption Gottfrieds von Straßburg im 13. Jahrhundert. In: Deutsche Literatur des späten Mittelalters. Hamburger Colloquium 1973. Hg. von Wolfgang Harms / L. Peter Johnson. Berlin 1975.

9) Lienert, a.a.O. S. 3.

die Erzählprinzipien und Deutungsperspektiven des ‘Trojanerkriegs’. Darunter werden einige Aspekte von Konrads Erzähltechnik und Ästhetik, zu deren Problematik sie bisherige Forschungen als “punktuelle Ansätze” und “Einzelbeobachtungen” angeführt.<sup>11)</sup> Lienert geht nicht auf die von Monecke aufgebraachte Frage nach der Stilistik ein. Diese Frage ist immer noch unbeantwortet. Abgesehen davon, ob man Konrads stilistisches und ästhetisches Erzählprinzip als *wilde* bezeichnen kann, kann Konrads Stil nicht unberücksichtigt gelassen werden. Zwar ist Lienert darin zuzustimmen, dass für eine gründliche Stilanalyse mittelalterlicher Dichtung die methodischen Grundlagen fehlen, ich will aber den Blick gerade auf das lenken, was Lienert als “selbstverständlich” bezeichnet, d.h. die Rhetorik in Konrads ‘Trojanerkrieg’. Dadurch will ich versuchen, zu den durch Lienerts und Moneckes Forschungen aufgeworfenen Fragen aus einem anderen, ganz auf Stilistisches begrenzten Blickwinkel etwas beizutragen. Zunächst möchte ich einige spezifische Wiederholungsfiguren aufzeigen; dann erörtere ich, welchen Effekt sie in Konrads Text haben.

## **II. Wiederholungsfiguren in der ‘Argonautenfahrt’**

Konrads ‘Trojanerkrieg’ ist in Basel entstanden (um 1281-87). Er ist der am breitesten überlieferte Trojatext des deutschen Mittelalter.<sup>12)</sup> Die Hauptquelle des ‘Trojanerkriegs’ Konrads ist Benoît’s de Sainte-Maure ‘Roman de Troie’ (um1165), der auch vom größten Teil der volkssprachlichen Trojaromane rezipiert

---

10) Lienert macht in ihrer Studien (vgl. Anm. 3) ihren Standpunkt zum stilistischen Problem Konrads klar; “Konrads Stil mußte ausgeklammert werden, da von linguistischer Seite noch keine angemessenen methodischen Grundlagen für stilistische Untersuchungen mittelalterlicher Texte erarbeitet sind, die traditionelle Rhetorik aber wenig Erkenntnisgewinn verspricht; Konrads Verwendung der Rhetorik ist offensichtlich und selbstverständlich, sie wird hier nicht thematisiert.” (S. 11)

11) Lienert, a.a.O. S. 5f.

12) Elisabeth Lienert: Deutsche Antikenromane des Mittelalters. Berlin 2001 (Grundlagen der Germanistik 39). S.120f.

wurde. Konrad stützte sich auf eine Vielzahl von Quellen: Dares Phrygius, ‘De excidio Troiae historia’ (lat. Ende 5. Jh. n. Chr.); die sogenannte ”Dares-Benoît-Tradition”, Dictys Cretensis, ‘Ephemeris belli Troiani’ (griech. 1./2. Jh. n. Chr., lat. 3./4. Jh. n. Chr.); Ovid, ‘Metamorphosen’ (um 8 n. Chr.) u.a.<sup>13)</sup> Mit dem Beginn der vierten Schlacht (von 23 Schlachten bei Benoît) bricht Konrads ‘Trojanerkrieg’ ab. Konrad wollte seinen Torso gebliebene Geschichte aus verschiedenen Quellen zusammenstellen und dabei die Quelle *erniuwen* (TK 274).<sup>14)</sup> Seine erste Bearbeitung verschiedener Quellen findet sich direkt nach dem Prolog; Konrad erzählt hier zuerst von dem Fackel-Traum der Hecuba, dann von Paris’ und Achills Jugend. Diesen Anfang findet man nicht in der ”Dares-Benoît-Tradition”.<sup>15)</sup> Schon am Anfang geht es Konrad um die kompositorische Einheit seiner Geschichte, wenn er hier bereits eine Vorausdeutung auf den Untergang Trojas in den Text einbaut. Hier möchte ich aber diese Vorgeschichte, eine Zusammenstellung von verschiedenen antiken Quellen nicht behandeln, denn es scheint mir sinnvoll, zunächst die Anfangsgeschichte von Dares und Benoît, d.h. die sogenannte ‘Argonautenfahrt’ zu untersuchen. Außerdem sind die Wiederholungsfiguren der ‘Argonautenfahrt’ besonders auffällig.

Im Gegensatz zu Benoît geht Konrad direkt nach der Geschichte von dem Ruhm des größten Helden Achills unmittelbar zur Geschichte des Vaters Achills, Peleus weiter.<sup>16)</sup> Damit beginnt die Geschichte über die ‘Argonautenfahrt’ (TK 6498-

---

13) Lienert, a.a.O. S. 18, 23, 121f.

14) Konrad von Würzburg: Der Trojanische Krieg. Hg. von Adelbert von Keller. Stuttgart 1858, hinfort zit. als TK.

15) Der Fackel-Traum der Hecuba findet sonst nur bei Simon Aurea Capras ‘Ilias’ Erwähnung. Die Parishandlung kannte Konrad außer von Simon auch vom ‘Excidium Troie’, von Ovid und aus mythologischer Handbüchern. Vgl. Lienert, Geschichte und Erzählen. Studien zu Konrads von Würzburg ‘Trojanerkrieg’. S. 34ff.

16) Anders als alle andere Quellen übernimmt Konrad den fälschlichen Namen des Vater Achills (d.h. Jasons Vaterbruders) ‘Peleus’ von Benoît. Dies scheint nicht bloß eine Verwechslung des Namen, sondern durch Konrad kompositorisch ausgedacht zu sein. Vgl. Burkhard Hasebrink: Rache als Geste. Medea in ‘Trojanerkrieg’ Konrads von Würzburg. In: Literarische Leben: Rollenentwürfe in der Literatur des Hoch- und

11385). Hier finden sich zahlreiche für Konrads ‘Trojanerkrieg’ charakteristische rhetorische Figuren.

## II-1) Positionsklasse

Nach der Jugendgeschichte von Achill wird die Überlegenheit und der Ruhm Jasons, der Achills Vetter ist, geschildert. Peleus, der Vater Achills neidet Jason sein Ansehen, das Achills Ruhm gefährden kann. Hier zeigt sich ein Beispiel der Figuren von *parison* oder *isokolon* (TK 6515-6531).

*dar umbe wart er im gehaz; / wan den künic muote daz, / ob jeman ûf erden  
/ gerüemet solte werden / mît sînem sune Achille. / diz waere dô sîn wille /  
gesîn und al sîn gîrde. / daz nieman keine wirde / bejaget haete mê, denn  
er; dar an lac sînes herzen ger / und sîner wunne zuoversiht. /  
dar umbe engunde er im des niht, / daz ieman anders waere, /  
der prîs und lop gebaere, / denn der hōchgeborne knabe. /  
swaer unde bitter ungehabe / diu beidiu tâten im gedon. /*

Die mit (dem quadratischen Zeichen) □ gezeichneten Stellen sind jeweils Vergleichungssätze mit Indefinitpronomen und Konjunktionen zur Vergleichskennzeichnung. Unterstrichene Stellen sind die Äußerung der Emotionslage von Peleus; Eifersucht und Hass auf Jason, Gier und Zuversicht auf die Überlegenheit von Achill, aber auch Sorge und Leid. Hier wiederholt Konrad dreimal hintereinander den gleichen Satzbau.

Dies Effekt kann als Betonung von Peleus Gemüt verstanden werden. Er könnte zur Erhöhung der Spannung bei den Zuhörern dienen. Die Leitwörter *gerüemet*, *wirde*, *prîs* und *lop* beziehen sich auf die folgende *descriptio personae* in 36 Versen (TK 6532-6567), in der Jason wiederholt gelobt wird.<sup>17)</sup> Konrad verwendet

---

Spätmittelalters. Festschrift für Volker Mertens zum 65. Geburtstag. Hg. von M. Meyer und H.-J. Schiewer. Tübingen 2002. S. 212.  
Lienert, Geschichte. a.a.O. S.54f.

häufig solche synonyme Leitwörter, die das Aussehen oder überragende Eigenschaften des Geschilderten charakterisieren. Besonders auffällig sind synonyme Wiederholungen in Verbindung mit *hyperbel*. Im folgenden gebe ich einige Beispiele.

## II-2) Similaritätsklasse

*truoc er an im ein gewant, / daz über al der Kriechen lant / bezzer wât nie wart geweben. (TK 7293-7295) [...]*

*der edel und der clâre / truoc rîlîchiu cleider an. / dâ bî was er der schænste man, / der in dem lande ie wart geborn. (TK 7298-7301) [...]*

*si sprâchen algemeine, / daz nie kein fürste wûrde, / der alsô manic bûrde / von rîlîcher saelikeit (TK 7306-7309)*

Diese Stellen können auf die oben erwähnte Problematik der Stilistik bezogen werden, besonders in Hinblick auf die Diskussion über *wilde maere* von Schröder<sup>18)</sup> und Monecke.<sup>19)</sup> In der Forschung ist schon festgestellt worden, dass Konrad den Erzählmustern des höfischen Romans, besonders Gottfried von Staßburg folgt.<sup>20)</sup> Gottfrieds Kritik, vermutlich an Wolfram, war nach Schröder und Monecke nicht inhaltlich, sondern stilistisch motiviert. Er kritisiert am ‘Tristan’ den verworrenen Stil des Dichters:

---

17) Häufigkeit: Substantiv: *lob* [auch Verb: *loben*](3 mal), *wirde* [*werde*] (3), *êre* (1), *mannheit* (1), *ritterscheft* (1), *triuwe* (1), *kreft* (2) Adjektiv: *kîrlich*, *vrevelich* (1), *durchliuhtelîch* (1), *geblüemet* (1), *rein* (1) Superlativ: *tiurst* (1), *schoenst* (1)

18) Schröder, Walter Johannes: *Vindaere wilder maere*. Zum Literaturstreit zwischen Gottfried und Wolfram. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. 80. Band. Hg. von Helmut de Boor / Ingeborg Schröbler. Tübingen 1958.

19) Monecke, a.a.O.

20) Lienert, Studien zu Konrads von Würzburg ‘Trojanerkrieg’, a.a.O. S. 183 ff. Lienert weist auf die Annäherung von Konrads ‘Trojanerkrieg’ an Gottfrieds ‘Tristan’ hin. Sie gibt auch einen Überblick über die ‘Tristan’-Anspielung in der Forschung. Vgl. auch ebd., S.207.

*vindaere wilder maere, / der maere wildenaere, / die mit den ketenen liegt /  
und stumpfe sinne triegent, / die golt von swachen sachen / den kinden  
kunnen machen / und ûz der bühsen giezen / stoubîne mergriezen: (Tristan  
4665-4672)<sup>21)</sup>*

Schröder zufolge ist der *vindaere wilder maere*, ein “Verfertiger wirrer Geschichten, dilettantischer Romanschreiber, ungebildeter Literat”.<sup>22)</sup> Am folgenden Beispiel wird deutlich, wie unterschiedlich Gottfried und Wolfram *descriptio* anwenden; im ‘Parzival’ beschreibt Wolfram vor der Kampfszene zwischen Parzival und dem Herzog Orilus den bewaffneten Orlius:

*Sinen helm worhte Trebuchet. / sîn schilt was ze Dôlet / in Kailetés lande /  
geworht dem wîgande: / rant und buckel heten craft. / ze Alexandrie in  
heidenschaft / was geworht ein pfellel guot, / des der vürste hôch gemuot /  
truoc cursît und wâpenroc. / sîn decke was ze Tenabroc / geworht ûz ringen  
herte: / sîn stolzheit in lêrte, / der îserînen decke dach / was ein pfellel, des  
man jach / daz der tiure waere. (Parzival 261, 1-15)<sup>23)</sup>*

Gottfried schildert im ‘Tristan’ die Schwertleite Tristans:

*ir cleider wâren ûf geleit / mit vierhande rîcheit / und was der vierer iegelîch  
/ in ir ambete rîch. / daz eine daz was hôher muot; / daz ander daz was vollez  
guot; / daz dritte was bescheidenheit, / diu disiu zwei zesamene sneit; / daz  
vierde daz was hõfscher sin, / der naete disen allen drin. (Tristan 4563-*

---

21) Gottfried von Straßburg: Tristan. Nach dem Text v. Friedrich Ranke. Neu hg., ins Nhd. übers., mit einem Stellenkommentar u. einem Nachwort v. Rüdiger Krohn. Stuttgart, 6., Auflage. 1993 (erste Auflage 1980).

22) Schröder, a.a.O. S. 278.

23) Wolfram von Eschenbach: Parzival. Mhd. Text nach der Ausgabe v. Karl Lachmann. Übers. u. Nachwort v. Wolfgang Spiewok. Stuttgart 1981.



4572)<sup>24)</sup>

Im Gegensatz zu *descriptio* Wolframs stellt Gottfried die Schwertleite klar und logisch dar.<sup>25)</sup> Er beschreibt sie unter Zuhilfenahme der *distributio*, die Anapher und ihre Variation geschickt verbindet. Die Tatsache, dass Gottfrieds Beschreibung der Schwertleite unmittelbar auf seine Kritik an Wolfram folgt, ist ein Indiz dafür, dass diese Kritik stilistisch gemeint war. Nun sieht man, dass in Konrads *descriptio personae* die synonymen Wiederholungen auffällig sind; zwar ist Konrads Redeweise sicherlich nicht so verwirrend und dilettantisch wie die Wolframs, aber die Anhäufung von Synonymen und wiederholten *hyperbel* scheint mir doch nicht so *ebene unde sleht* (Tristan 4661) wie bei Gottfried.

Konrads Beschreibungsweise, die Leitwörter wie *edel und clâr, rîlchiu, schoen* und *saelikeit* an einander zu reihen, zeigt sich nicht nur in der oben erwähnten Stelle, sondern auch bei dem Auftritt Medeas:

*diu was genant Mêdêâ. / man dorfte niender anderswâ / beschouwen  
keiserlicher frucht. / mit êren und mit reiner zuht / geblüemet was ir werdiu  
jugent. / an ir lac witze und edel tugent / nâch volleclichem prîse. (TK 7419-  
7425)*

Hier kommen noch einige Ausdrücke, die als Lob für Medea gelten, wie *rein, geblüemet, wert, volleclich, êre, zuht, witze, tugent* und *prîse* vor.

Wie bereits oben angedeutet, stellt für Konrads ‘Trojanerkrieg’ Gottfrieds ‘Tristan’ einen ausgezeichneten Bezugspunkt dar. Vergleicht man die *descriptio*

---

24) Gottfried von Straßburg, a.a.O.

25) Gottfried lobt in ‘Tristan’ an Hartmann, Bigger von Steinach und Heinrich von Veldeke ihre Übereinstimmung von Wort und Sinn, also, die Klarheit der Rede. Vgl. Gottfried, a.a.O. 4621-4637, 4691-4750.

von Isolde und Medea, zeigt sich besonders der Beschreibung der Farbmischung von Konrad;<sup>26)</sup> während Konrads Medea ein farbenreiches Gewand trägt, ist der Farbton des Mantels von Isolde unterdrückt; schwarz-grau-weiß.

*si truoc an ir daz beste cleit, / daz ie von hende wart genât. / in einen blâwen plîât / diu schoene was gesloufet, / dâ wâren in getroufet / von golde tropfen cleine, / die glizzen alze reine / ûz dem rîlichen touche blâ. / si stuonden hie, dort unde dâ / nâch wunsche drîn gesprenget. / sus hete sich gemenget / zuo blâwer sîden rôtez golt. (TK 7462-7473) [...] von zobel was ir underzoc, / daz bezzer nie kein vûlle wart. (TK 7488-7489)*

*der mantel was ze vlîze / mit hermîner wîze / innen al ûz gezieret, (Tristan 10917-10919) [...] dâ stuont ein hõfscher zobel vor / der mâze, als in diu Mâze sneit, / weder ze smal noch ze breit, / gesprenget, swarz unde grâ. / swarz unde grâ diu waren dâ / alsô gemischet under ein, / daz ir dewederez dâ schein. (Tristan 10924-10930)*

In Gottfrieds Beschreibung wird das ideale *mâze* hervorgehoben; dafür darf der Farbton nicht zu prächtig sein. Dagegen legt Konrad bei seiner Beschreibung Medeas den Akzent nicht auf *mâze*, trotz ihrer höfischen Eigenschaften.<sup>27)</sup>

Nach der Stelle erzählt Konrad in insgesamt 113 Versen (TK 7462-7574) von der Schönheit und dem Benehmen Medeas. Dieser Verherrlichung Medeas kann

---

26) Nach Monecke gehört die für Konrad spezifische Vermischung von Farbe und Glanz auch zu seiner Erzähltechnik. Vgl. Monecke a.a.O. S. 173ff.

Zu der Schilderung des Kleides von Medea liefert Hasebrink noch weitere Überlegung. Vgl. Hasebrink, a.a.O. S. 215ff.

27) Vgl. die Bemerkung Lienerts, “Medea kommen noch mehr höfische Epitheta zu als bei Benôit”. Und “Konrads Medea-Bild ist noch weiter als das Benôits entfernt von dem ovidianischen der magisch-dämonischen Barbarin in Zauberin. Indem Konrad die höfischen Züge von Benoîts Medea-Schilderung betont und in Anlehnung an den ‘Tristan’ stilisiert.” Lienert, a.a.O. S. 58f.

Gottfrieds Beschreibung von Isolde (Tristan 10885-11020) gegenübergestellt werden. Konrad verwendet auch hier synonyme Wiederholungen von Adjektiven und Substantiven für den Lobpreis Medeas und für die Beschreibung von Farben.<sup>28)</sup>

Gottfried schildert dagegen die Vollkommenheit von Isolde nicht nur durch die Aneinanderreihung von Adjektiven und Substantiven - das könnte man als *Synonymie* verstehen - sondern auch durch die Heranziehung von Göttin Minne;

*diu sleich ir morgenrôte / lîse unde staetelîche mite / in einem spor, in einem trite, / suoze gebildet über al, / lanc, ûf gewollen unde smal, / gestellet in der waete, / als sî diu Minne draete / ir selber z' einem vederspil, / dem wunsche z' einem endezil, / dâ vür er niemer komen kan. (Tristan 10890-10899)*

Die angegebenen Beispiele aus dem 'Trojanerkrieg' machen verständlich, warum Konrad in der Forschung als Epigone abgewertet wurde. Man stieß sich an dem Schwulst und der Langatmigkeit seiner Redeweise.<sup>29)</sup>

---

28) Häufigkeit: Adjektiv: *best* (1 mal), *schoen* (3), *rein* (2), *rîlich* (1), *kostbaerlich* (1), *bezzet* (1), *rich* (1), *clâr* (2), *waehe* (1), *glanz* (2), *lobelich* (1), *sleht* (1), *werd* (1), *zûhteclich* (1), *liutsaelic* (1), *lât* (2), *vrisch* (2), *guot* (2), *wunneclich* (1), *keiserlich* (1), *saelic* (1)

Substantiv: *clârheit* (1), *zuht* (1), *êre* (1), *zobel* (1), *margarîte* (1), *rôse* (1), *velkelîn* (1), *ougenweide* (1)

Farbe: *blâ* (3), *gold* (4), *rôt* (1), *purper* (1), *wîz* (1)

29) Zum Beispiel verteidigt W. Grimm Konrad zwar gegen diese Herabsetzung, aber auch er gibt zu, "seine redseligkeit artet mitunter in lästige breite aus, er verliert sich leicht in der beschreibung des einzelnen, oder spinnt allzulange an einem gedanken, auch zeigt die wiederkehr beliebter gleichnisse und redensarten schon eine gewisse beschränkung des geistes an." Wilhelm Grimm, Goldene Schmiede. S. XV. Zitiert nach Monecke, a.a.O. S. 39. Konrads Redseligkeit einfach als 'viel reden' zu bezeichnen, scheint mir zu allgemein zu sein, sie sollte besser im Zusammenhang der oben genannte *Synonymie* verstanden werden.

Auch wenn Korad Hyperbeln benutzt, bleibt seine Rede schwülstig, auch wenn sie knapper ist als das Vorbild bei Gottfried. So ist Konrads Darstellung von Medea kürzer als die von Isolde im ‘Tristan’, sie bleibt aber, was die Intensität der Beschreibung betrifft, hinter Gottfried zurück.:

*ir zopf und ir goltvarwez hâr / daz hetes’ an den stunden / gevazzet und gebunden / in ein gestricket hûetelîn, / daz was von sîden also vîn, / daz man sô waches nie gewan. (TK 7492-7497)*

*Si truoc ûf ir houbete / einen cirkel von golde / smal, alse er wesen solde, / geworht mit spaehem sinne. (Tristan 10962-10965)...da lûhte golt unde golt, / der cirkel unde Isolt / in widerstrît ein ander an. (Tristan 10977-10979)*

Gottfried thematisiert durchgehend das *mâze*, während Konrad sich für die Beschreibung Medeas bloß an dem Vergleich von Isoldes mit einem Sperber orientiert:

*Mêdêâ diu vil clâre / lancseime kam geslichen îh, / gestreichet als ein velkelîn, / dem sîn gevider ebene lît. (TK 7536-7539)*

*ir trite die wâren unde ir swanc / gemezzen weder kurz noch lanc / und iedoeh beider mâze. / si was an ir gelâze / ûfreht und offenbaere, / gelîch dem sperwaere, / gestreichet also ein papegân. (Tristan 10989-10995)*

Die oben angegebenen Stellen zeigen, dass die Kritik an Konrad als eines Epigonen durchaus gerechtfertigt ist. Konrads Stil kann aber darüber hinaus auch als Ausdruck eines neuen Geschmacks bei den Rezipienten verstanden werden. Darauf hat Gervinus in seiner ‘Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen’ (Bd. I, 1835) hingewiesen. Ihm erscheint der Trojanerkrieg als Ausdruck des neuen Geschmacks einer Zeit, “die nichts mehr von der

selbstschaffenden Kraft besitzt, welche kein andres Vorbild braucht als das Leben selbst“; Konrad stehe “mit dem einen FuÙe schon in all der prosaischen Platitude, die jetzt neben dem hochpoetischen Schwulst allgemein wird”.<sup>30)</sup>

Diese relative Wertschätzung Konrads beruht nicht zuletzt darauf, dass Gervinus “noch nicht der Verabsolutierung der ‘staufischen Klassik’ verfallen”<sup>31)</sup> war, wie eine ironische Bemerkung über die “Gelecktheit” der Formen Hartmanns und Gottfrieds zeigt.<sup>32)</sup> Deshalb kann seine Kritik an Konrads Verwendung von *ornatus*, nach Plett, eine sogenannte *mala affectatio* (gezierte Affektiertheit),<sup>33)</sup> als Hinweis auf den neuen Zeitgeschmack verstanden werden.

Um den von Gervinus genannten “neuen Geschmack” erörtern zu können, möchte ich hier noch ein auffälliges Beispiel anführen.

### II-3) Extensionsklasse

#### II-3)-1 Wiederholte *hyperbel* in einer Handlungseinheit (TK 7271-7418)

Nach der Ankunft der Argonauten in Kolchis, werden sie von den Stadtbewohnern in Empfang genommen. Dann kommt der König Oëtas und heißt sie willkommen. In der Schilderung des Empfangs durch Oëtas zeigt sich die wiederholte *hyperbel*.

Verssumme (Verszahl)	Szenen	rhetorische Klassifizierung
19 (7271-7289)	Empfang durch Bewohnerinnen	<i>descriptio</i> mit <i>hyperbel</i>
22 (7290-7311)	die Pracht Jasons	<i>hyperbel</i> (dreimal Superativ)
4 (7312-7315)	Bewohnerinnen betrachten die Argonauten	
2 (7316-7317)	Empfang durch einen Boten	
14 (7318-7331)	Eintritt der Argonauten ins Schloss	

30) Zitiert nach Rüdiger Brandt: Konrad von Würzburg. Darmstadt 1987. S. 13.

31) Brandt, a.a.O. S. 13.

32) Brandt, ebd.

33) Plett, a.a.O. S. 31f.

20 (7332-7351)	Empfang durch König Oëtas	<i>hyperbel</i>
28 (7352-7379)	Empfang durch König Oëtas	<i>hyperbel mit Synonymie</i>
2 (7380-7381)	Erzählerkommentar über den Empfang (Lob)	<i>hyperbel</i>
4 (7382-7385)	Empfang durch König Oëtas	<i>descriptio</i>
26 (7386-7411)	Empfangsrede durch König Oëtas	<i>hyperbel</i>
4 (7412-7415)	Dankesrede durch Jason	
3 (7416-7418)	Entsendung des Boten zu Medea durch Oëtas	

Hier verwendet Konrad in 148 Versen insgesamt sechsmal Hyperbeln. Danach kommt die Szene von Auftritt Medeas, wie oben erwähnt (TK 7419-7561), in der acht Hyperbeln vorkommen.

Nun gebe ich ein Beispiel, in dem *Synonymie* in einer Handlungseinheit wiederholt vorkommt.

### II-3)-2 Wiederholte *Isokolon* in einer Handlungseinheit (TK 7672-7909)

Verssumme (Verszahl)	Szenen	Leitwörter und rhetorische Klassifizierung
1 (7673)	Liebeskummer Medeas gegenüber Jason	jâmer / leide
2 (7676-77)	Zuneigung Medeas zu Jason	enbran / enzunt
1 (7685-87)	Medea schaut Jason an.	in ir spilender ougen schîn / versneit
3 (7702, 03, 05)	gegenseitige Zuneigung Medeas und Jasons	zunder / enbrant / fiure / enbran
1 (7712)	Medea schaut Jason an.	lie...schîn
1 (7718)	Medea schaut Jason an.	nam...war
1 (7722)	Medea schaut Jason an.	marcte
1 (7729)	Medea schaut Jason an.	besach

1 (7734)	Zuneigung Medeas zu Jason	bran
1 (7742)	Lob Jasons durch Medea	<i>hyperbel</i>
1 (7746)	Liebeskummer Medeas gegenüber Jason	wê
2 (7750-51)	Liebeskummer Medeas gegenüber Jason	sorge, ungemach <i>hyperbel</i>
3 (7754, 55, 58)	Zuneigung Medeas zu Jason	gluote / fiure / brunst
3 (7761, 63, 64)	Medea schaut Jason an.	starte / gewendet / gesendet
2 (7766-67)	Jason schaut Medea an.	sante...blicke
2 (7778-79)	gegenseitige Zuneigung Medeas und Jasons	zunder...enphengen
1 (7786)	Medea und Jason schauen sich gegenseitig an.	begunden sehen
1 (7788)	gegenseitige Zuneigung Medeas und Jasons	enbran
1 (7799)	Erzählerkommenter über die Minne	natûre künste
1 (7805)	Erzählerkommenter über die Minne	Natûre...liste
2 (7810-11)	Erzählerkommenter über die Minne	ir [=natûre]... gâch und ûf der wâren minne pfat
1 (7814)	Erzählerkommenter über die Minne	natûre krefte
1 (7833)	Liebeskummer Medeas gegenüber Jason	sorgestricke
1 (7841)	Liebeskummer Medeas gegenüber Jason	senender nôt
1 (7857)	Zuneigung Medeas zu Jason	enzündet
1 (7861)	Liebeskummer Medeas gegenüber Jason	sorge
1 (7885)	Zuneigung Medeas zu Jason	bran
2 (7896-97)	Liebeskummer Medeas gegenüber Jason	quâlen unde brunnen ...in sender clage

2 (7898, 7900, 02,-04)	Liebeskummer Jasons gegenüber Medea	siechtage / leide / der sorgen jâmersuht / varwe swachete / bleichen machte
2 (7908, 09)	Liebeskummer Jasons gegenüber Medea	siechen / betrüebet

Hier ist besonders auffällig, dass Medea wiederholt Jason anschaut, und dazwischen die Zuneigung Medeas zu Jason und ihr Liebeskummer wiederholt geschildert werden. Es erscheint wie die Regieanweisung zu einem Theaterstück. Auch im Dialog zwischen Jason und Medea über die Gefahr bei der Erringung des Goldenen Vlieses (TK 8080-8234) sind diese wiederholten Synonymien sehr auffällig. Medea betont immer wieder die Fatalität;

*dâ müezent ir verderben, / ob ir nâch ir went ringen (TK 8098-8099)*

*.[...] wan swer daz golt fîn unde rôt / mit strîte wil erwerben, / der muoz dar umbe sterben / und ein ende kiesen'. (TK 8110-8113)*

*er mouz bî namen tôt geligen, / swer an dem schaeper wil gesigen. (TK 8117-8118)*

*,dâ wont ir wildez wunder bî, / daz den tôt vil manigem tuot. (TK 8128-8129)*  
*vil manger hât den lîp verlorn, / der umb den schaeper ûz erkorn / sîn leben hât gewâget. (TK 8137-8139)*

*ir mugent wol des lîbes ouch / beroubet werden und verherht, (TK 8142-8143)*  
*daz man si niht mit kampfe / noch mit strîte mac bestân. / swer den schaeper wolte hân, / der müeste ir hâhen kraft erlemen (TK 8168-8171)*

*der wider und diu wolle sîn, / daz er des grimmen tôdes pîn / muoz lîden, swer si wil bejagen. (TK 8205-8207)*

*wil er den rîchen schaeper hân, / er muoz den lîp dar umbe geben. / nieman gefristen kan sîn leben (TK 8212-8214)*

Diese Wiederholungsfiguren scheinen mir aber nach Plett auch als Quantitätsfiguren mit *amplificatio*, der auch *descriptio* untergeordnet ist, verstanden werden zu können.<sup>34)</sup>



Es ließen sich noch weitaus mehr Beispiele anführen, auf eine Darstellung aller Wiederholungsfiguren in der gesamten ‘Argonautenfahrt’ muss ich aus Platzgründen hier aber verzichten.

### III. Stilistische Funktion der Wiederholungsfiguren in der ‘Argonautenfahrt’

Für eine gründliche stilistische Untersuchung scheint die von Lienert geforderte “methodische Grundlagen” notwendig zu sein, denn der kategoriale Unterschied zwischen Wiederholungsfiguren und Quantitätsfiguren ist manchmal sehr vage. Indes sollte es trotz dieser methodologischen Unsicherheit möglich sein, auf ein einzelne rhetorische Figuren beschränkte Überlegungen anzustellen. Hier möchte ich anhand der oben gegebenen Beispiele die stilistische Funktion der Wiederholungsfiguren bei Konrad erörtern.

Lienert vertritt erstens den Standpunkt, dass Konrads “Balance-Struktur” eines der Kompositions- und Erzählprinzipien in ‘Trojanerkrieg’ sei.<sup>35)</sup> Eine ähnliche Beobachtung findet sich schon bei Monecke, der auf “Perlen auf der Schnur”<sup>36)</sup> und “Kontrastharmonie”<sup>37)</sup> hingewiesen hatte.

Zweitens ist nach Lienert der ‘Trojanerkrieg’ eine *allen maeren ein her* (K 235), d.h. eine “Geschichte der Superlativ”.<sup>38)</sup> Ihr Erzählprinzip braucht “die irrealer Pracht der Beschreibung” und “die überschwengliche Hyperbolik weckt den Eindruck einer Vollkommenheit, wie sie real nicht existieren kann”.<sup>39)</sup> Anders as

---

34) Plett, a.a.O. S. 62 ff.

35) Vgl. Anm. 4, 5.

36) Monecke, a.a.O. S.141. “Wie Perlen auf der Schnur werden Sentenzen, Zeugnisse und Bilder gereiht.”

37) Monecke weist hin: “das empfundenste Motiv von Konrads Erzählkunst” ist “die Spannung zwischen dem Vorbildlichen und dem Monströsen.” Und aus der Spannung zieht “der wilde Stil die ausschweifende Triebkraft”. Monecke, a.a.O. S.140.

38) Lienert. a.a.O. S.21, 261f.

39) Lienert. a.a.O. S. 285.

Monecke findet Lienert, dass die Ausdrucksweise von Konrad nicht “dem Beschriebenen eine Art kunstgewerbliche Gegenständlichkeit gibt”,<sup>40)</sup> sondern dass er “die Beschreibung zu einer bloßen Wort-Kunst macht.”<sup>41)</sup> Zum Vergleich zieht Lienert den ‘Alexander’ Rudolfs von Ems und Gottfrieds ‘Tristan’ heran. ‘Alexander’ und ‘Trojanerkrieg’ sind beide aus einem historischen Stoff herausgestaltet.<sup>42)</sup> Während Rudolf in seinem Roman “einen idealen Helden und die Wahrheit als Lehre” darstellt und den *underscheit der zît* sucht, präsentiert Konrad dagegen “schillernde Ambivalenzen”; sein Held ist kein ideales Vorbild, sondern ein “Exempel bestrafte *untriuwe*”. Konrad ist der *underscheit der zît* gleichgültig, und er will letztlich die Kunst mit seinem Trojaroman als “Summe höfische Erzähltradition”<sup>43)</sup> präsentieren. Trotz der Gemeinsamkeit der “absoluten Unentrinnbarkeit der Minne”<sup>44)</sup> mit Gottfrieds ‘Tristan’, schildert Konrad nicht die *triuwe* wie Gottfried es tat. In der Handlung des ‘Trojanerkriegs’ “dominiert die Perspektive der Unvermeidlichkeit des Fehlverhaltens”, also *untriuwe*, und “der Katastrophe”.<sup>45)</sup> Trotz der fatalen Katastrophe bleibt aber die Welt in ‘Trojanerkrieg’ positiv. Dies ist nach Lienert “eine Positivität auf der Metaebene des Kunstwerks”.<sup>46)</sup> Die Zuhörer hören die erzählte Geschichte bewusst; was sie hören, ist nicht, was sie erleben, sondern die erzählte Fiktion des Dichters.<sup>47)</sup>

---

40) Monecke, a.a.O. S.168.

41) Lienert, a.a.O. S. 285.

42) Lienert, a.a.O. S.327.

43) Joachim Heinzle: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Bd. 2. Königstein 1984. S. 60. Zitiert nach Lienert, a.a.O. S.327.

44) Lienert. a.a.O. S.328.

45) Lienert, ebd.

46) Lienert, a.a.O. S.329.

47) In Zusammenhang mit der Fiktionalität hat Walter Haug auf die Rezeptionsfrage hingewiesen. Bei Konrad ist, anderes als bei Gottfried, “die Wirkungsmöglichkeiten der Kunst begrenzt”. Sein städtisches Publikum ist heterogen, und deshalb sucht Konrad “ die Kluft zum Zuhörer mit Hilfe künstlerischer Virtuosität und Faszination zu überspringen.” Walter Haug: Konrad von Würzburg: Artistische Faszination und isolierte Moral. In: Literaturtheorie im deutschen Mittelalter von den Anfängen bis

Die These Lienerts, dass die irrealen Pracht und der Schwulst mit seiner überschwenglichen Hyperbolik als Gegengewicht zu der unvermeidlichen Katastrophe fungieren sollen und Konrad dies als eine fiktive Erzählung darstellen wollte, möchte ich hier anhand meiner stilistischen Untersuchung überprüfen.

Erkennt Konrad die Erzählung bzw. das Kunstwerk als Fiktion in seiner Zeit, wird die von ihm gegebene Beschreibung der Pracht und des Schwulstes um so vergänglicher und hat schließlich ihren Wert nur in sich selbst. Wie oben erörtert, erkennt Lienert hier eine "Balance-Struktur". Ich möchte das aber besser als "Nachklang durch Kontrast" verstanden wissen.

Wie ich oben erwähnt habe, verzögert sich nach der Schilderung des Minneschmerzes Medeas und Jasons (238 Verse) bis zum Vollzug der Liebe die Geschichte (1218 Verse): Oëtas sorgt für Jason und schickt Medea zu Jason (TK 7910-8026), Medea und Jason sprechen über das Goldene Vlies (TK 8027-8430), Medea bietet Jason ihre Hilfe an unter Bedingung von dessen Eid auf Treue (TK 8431-8507), Medea wartet auf Jason, ihre Ungeduld und Sorge werden geschildert (TK 8508-9031), schließlich kehrt Jason zurück und die Liebesnacht beginnt (TK 9032-9170).

Danach folgt die Unterweisung Medeas zum Gebrauch des Zaubermittels und während Konrad von der Erringung des Goldenen Vlieses und der Rückkehr nach Griechenland berichtet, schildert er Medeas Sehenswünsche (53 Verse).<sup>48)</sup> Nach der Rückkehr Jasons geschieht die Verjüngung Esons durch Medea bis zur Rache an Peleus (1967 Verse). Hier wird *diu getriuwe* (TK 10630) Medea, anders als bei Ovid durchgehend höfisch dargestellt; Zauber-Unterweisung von Medea (TK 9171-9369), Abfahrt Jasons auf die Widderinsel (TK 9370-9481) Sehenswünsche und Sorge Medeas (TK 9482-9534), Kämpfe um das Goldene Vlies und Erringung des Goldenen Vlieses und Rückkehr (TK 9535-10085), Empfang in Jaconite (TK

---

zum Ende des 13. Jahrhunderts. Darmstadt 1992, S. 362.

48) Nach Lienerts Untersuchung bricht Benoît die Jason-Handlung nach der Rückkehr nach Griechenland ab. Weiter bis zu Jasons Untreue und Tod erzählt Konrad nach Ovid. Lienert, a.a.O. S.69.

10086-10107), Freude Medeas und Wiedersehen (TK 10108-10187), Heiratsantrag von Jason (TK 10188-10201), Rückkehr nach Griechenland Jasons mit Medea (TK 10202-10245), Empfang in Griechenland und Neid Peleus (TK 10246-10271), Verjüngung Esons durch Medea (TK 10272-10829), Ruhm Medeas (TK 10830-10885) Rache an Peleus durch Medeas Zauber (TK 10886-11136).

Darauf folgen Medeas Flucht und die Untreue Jasons während Medeas Abwesenheit (129 Verse [TK 11137-11265]). Danach erzählt Konrad von Medeas Rache an Jason und seiner Geliebte in nur 80 Versen (TK 11266-11345). Nach über 3300 Versen eingehender Darstellung der *getriuwēn* Medea, schildert Konrad in nur 80 Versen die Rache Medeas an Jason. Darin nimmt die eigentliche Katastrophe von Feuer und Tod nur zehn Verse ein, Jasons Tod nur zwei Verse. Interessanterweise finden sich dort keine Wiederholungsfiguren. Hier handelt es sich meines Erachtens nicht um eine "Balance-Struktur", wie Lienert meint. Die zehn Verse der Katastrophe scheinen mir eher als ein Nachklang der bis dahin amplifizierenden, wie Lienert sagt, "retardierende[n] Elemente"<sup>49)</sup> mit wiederholter Pracht und Schwulst zu fungieren.

Lienert behauptet im Gegensatz zu Haug (Anm. 47), dass das Publikum Konrads die Basler Oberschicht war, der auch Konrads Gönner Dietrich von Basel an dem Ort, der seit 1281 als Domkantor (*der werde singer*; TK 246) in Basel war, angehörte. Und "Stadtadel und Klerus bildeten in Basel eine weitgehend homogene Führungsschicht."<sup>50)</sup> Daher ist die Literarurförderung durch die Oberschicht "als Akt stadtdliger Repräsentation zu deuten".<sup>51)</sup> Dazu passt der Trojastoff als Superlativ, als "die Demonstration höfischer Vorbildlichkeit".<sup>52)</sup>

---

49) Lienert, a.a.O. S. 239.

50) Lienert, a.a.O.. S. 323.

51) Lienert, ebd. Auf die These "stadtdliger Repräsentation" weist Kokott im Hinblick auf Inge Leipolds These hin; sie scheint ihm kaum zuzutreffen, sie passe eher zu Konrads 'Partonopier und Meliur', aber nicht genau zum 'Trojanerkrieg' (nur mit Einschränkung). Vgl., Kokott, Hartmut: Konrad von Würzburg: ein Autor zwischen Auftrag und Autonomie. Stuttgart 1989. S. 285.

Wenn es sich aber bei den Rezipienten um eine “exklusive Kennerelite”<sup>53)</sup> handelte, könnte man dann von ihnen nicht auch Kennerschaft in Fragen der Stilistik erwarten?

Wie oben erwähnt, bleiben die Wiederholungsfiguren Konrads stilistisch gesehen hinter denen Gottfrieds zurück. Das gilt gemeinhin als Beweis für sein Epigontum.<sup>54)</sup> Diese Interpretation hat gewiss ihre Berechtigung, es fragt sich aber ob Konrads schwülstiger Stil nicht auch als Antwort auf einen Zeitgeschmack, der die inhaltliche Vorbildfunktion der Staufischen Klassik zwar nicht in Frage stellte, aber nach einer anderen stilistischen Darstellungsform verlangte, verstanden werden kann. Es ist schwer vorstellbar, dass eine exklusive Kennerelite einen Dichter beauftragen sollte, dessen Stil sie nicht schätzte.

Gervinus’ Hinweis, dass Konrad “mit dem einen Fuße schon in all der prosaischen Plattheit, die jetzt neben dem hochpoetischen Schwulst allgemein wird”<sup>55)</sup> stehe, und dadurch einen “Beweis des neuen Geschmacks einer Zeit” gegeben habe, scheint zumindest auf der stilistischen Ebene des ‘Trojanerkriegs’ zutreffend zu sein.

(関西学院大学非常勤講師)

---

52) Lienert, a.a.O.. S. 323.

53) Lienert, a.a.O. S. 21.

54) Auch Konrads Zeitgenossen Rudolf von Ems, der in der Forschung seit Gervinus als “Epigone” gebrandmarkt ist, hat sehr oft variierende Wiederholungsfiguren eingesetzt. Vgl. Sonja Zöllner: SUS ZIERTE KEISERLÏCHE / SÏN NAME ROEMISCH RÏCHE. Zu einer Neudatierung des ‘Guoten Gêrhart’ von Rudolf von Ems. In:ZfdPh 112, 1993. S.358-382, hier: 372. Um daraus eine Stütze für die These vom Zeitgeschmack ableiten zu können, bedarf es aber noch weiterer Untersuchungen.

55) Vgl. Anm. 30.